

Liebe Gemeinde,

Weihnachten ist vorbei. Silvester auch. Der ganz normale Alltag hat uns ab morgen wieder. Wir stehen in einem neuen Jahr und versuchen jetzt immer die Jahreszahl 2016 zu schreiben. Was wird das für ein Jahr werden? Gehen wir optimistisch, verhalten-optimistisch oder gar pessimistisch dieses neue Jahr an? Die allgemeine Stimmung in Deutschland ist eher etwas verhalten. Sicher: die Wirtschaft läuft gut. Die Deutschen sind fleißig. Die Ölpreise niedrig. Die Arbeitslosenzahlen sind so niedrig wie seit 24 Jahren nicht. Man rechnet mit einem Wirtschaftswachstum von 1,8 bis 2 %. Die Furcht vor Terroranschlägen und die Frage, ob und wie Deutschland die Flüchtlingsfrage und deren Integration bewältigt, trübt die Stimmung etwas ein. Und schließlich ist in den letzten reichlich zwei Jahrzehnten der Wohlstand fortlaufend gewachsen, so daß auch die Angst vor Wohlstandsverlust und sozialem Abstieg eine größere Rolle spielt. Also: Mit welcher Stimmung mit welcher Botschaft gehen wir dieses neue Jahr an?

Ein Glück, dass wir als Christen uns nicht abhängig machen müssen von Meinungsumfragen und Wirtschaftsprognosen. Sicher: Wir leben in dieser Welt, gehen zur Schule, zur Arbeit, bewältigen unseren Alltag oder dürfen als Ruheständler unsere ganz eigene Tagesplanung haben. Aber wir sind dieser Welt nicht in jeder Weise ausgeliefert, weil es für uns noch einen weiteren Blickwinkel gibt. Der Blickwinkel, der heute am dritten Tag des neuen Jahres aufgemacht wird, ist ermutigend, Hoffnung und Freude erweckend, aber nicht, um uns Sand in die Augen zu streuen, sondern weil Gott für uns eine Zukunftsperspektive hat, die er uns in einem Wort begegnet, das schon vor 2.500 Jahren Menschen ermutigt hat. Hören Sie selbst:

Der **Geist Gottes des HERRN ist auf mir**, weil der HERR mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den **Elenden gute Botschaft zu bringen**, die **zerbrochenen Herzen zu verbinden**, zu verkündigen den **Gefangenen die Freiheit**, den **Gebundenen, dass sie frei** und ledig sein sollen;

2 zu verkündigen ein gnädiges Jahr des HERRN und einen Tag der Vergeltung unsres Gottes, zu **trösten alle Trauernden**, 3 zu schaffen den Trauernden zu Zion, dass ihnen **Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauerkleid**, Lobgesang statt eines betäubten Geistes gegeben werden, dass sie genannt werden »Bäume der Gerechtigkeit«, »Pflanzung des HERRN«, ihm zum Preise.

Denn gleichwie Gewächs aus der Erde wächst und Same im Garten aufgeht, so lässt Gott der HERR Gerechtigkeit aufgehen und Ruhm vor allen Heidenvölkern. **Ich freue mich im HERRN, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott**; denn er hat mir die **Kleider des Heils** angezogen und mich mit dem **Mantel der Gerechtigkeit** gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Kopfschmuck geziert und wie eine Braut, die in ihrem Geschmeide prangt. Jes. 61, 1-3.11.10

Über diesen Bibelabschnitt aus dem 61.Kapitel des Propheten Jesaja wird eher selten gepredigt, schon deshalb, weil es den 2.Sonntag nach Weihnachten gar nicht in jedem Kirchenjahr gibt. Dieser Sonntag zwischen Neujahr und Epiphania nimmt Themen auf, die sich an die Weihnachtsgeschichte anschließen und die Kindheitsgeschichte Jesu zum Abschluß bringen, wie etwa das Evangelium von zwölfjährigen Jesus im Tempel. Die schönste und kürzeste Predigt dazu hat Jesus selbst gehalten. Es ist die Evangeliumslesung des Neujahrestages aus Lukas 4,(16-21). Jesus hatte die Synagoge seiner Heimatstadt Nazareth besucht. Man reicht ihm die Schriftrolle des Propheten Jesaja – er liest den Text:

„Der Geist des Herrn ist auf mir. Gott hat mich gesandt, den Elenden die Frohe Botschaft zu verkündigen.“ Jesus gibt die Rolle zurück, er setzt sich, alle blicken erwartungsvoll auf ihn. Und seine Predigt lautet: „Heute ist das erfüllt vor euren Ohren.“

So möchte ich predigen können. Mit einem Satz alles sagen.

Mit dem ganzen Leben einlösen, was der Prophet versprochen hat:

Den Armen und Elenden die gute Botschaft bringen
- den Gefangenen Befreiung

- den Blinden das Licht
- den zerbrochenen Herzen Erlösung.

Geht das so einfach? Ist das nicht Augenwischerei? Schließlich sind wir nicht an der Stelle von Jesus! Und diese Sätze kommen doch aus einer ganz anderen Zeit. Auch wenn wir Christen sind und manches Wort des Alten Testaments auf dem Hintergrund seiner Erfüllung, seiner Vollendung durch das Leben und Werk von Jesus hören, ist es um der gedanklichen Redlichkeit wichtig, die alttestamentlichen Texte erst einmal so zu hören und zu verstehen versuchen, als ob wir nichts von Jesus Christus wüßten. Das ist in diesem Jahr gerade auch angezeigt, weil z.B. die Jahreslosung „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ (Jes. 66,13) aus dem gleichen biblischen und historischen Zusammenhang¹ kommt und nicht einfach losgelöst davon betrachtet werden sollte.

Wer waren die ersten Hörer dieser Worte? Es waren Jüdinnen und Juden, die eine der ganz großen Katastrophen ihres Volkes überlebt hatten. Sie waren aus dem babylonischen Exil in ihre Heimat zurückgekehrt. Dort gab es natürlich eine Konkurrenzsituation zu denen, die in der Zwischenzeit dort lebten und Streitigkeiten um die Verteilung von Chancen, um alte und neue Besitzrechte. Inzwischen war auch der Aufbau des Tempels weit vorangeschritten oder gar abgeschlossen (515 v. Chr.) während die Errichtung der Stadtmauern Jerusalem noch 50 Jahre dauern sollte (445 v.Chr.). Großprojekte dauern auch in biblischer Zeit mal etwas länger. Das Schlimme aber war: Die alten Ungerechtigkeiten, soziale Schieflagen waren schon in kurzer Zeit da. Eine clevere Oberschicht hat sich schnell emporgearbeitet und bedrückte jetzt die einfache Bevölkerung. Viele Kleinbauern der persischen Provinz Jehud, wie der Reststaat Juda inzwischen hieß, waren gezwungen, ihre Söhne, und Töchter, ihre Felder, Weinberge und Häuser zu verpfänden, ja ihre eigenen Kinder als Sklaven zu verkaufen (vgl. Nehemia 5) um Wucherzinsen zu bedienen.² Es war eine höchst prekäre Lage im jüdischen Gemeinwesen entstanden. Man hatte eine große Katastrophe und Krise mit Gottes Hilfe überwunden und fiel doch ganz schnell in die alten Verhaltensmuster zurück. Hier mußte etwas geschehen. Es ist allem Anschein nach kein Messias, der da eingreift, sondern das Ich des Sprechenden ist der Prophet selbst³, der den Kunstnamen „dritter Jesaja“ (Tritojesaja) erhalten hat. Die aus dem Exil Zurückgekehrten arm, elend dahinlebend in Trümmerhäusern werden von den sozial und ökonomisch Einflußreichen betrogen und ausgenutzt. Dieser Prophet sieht sich gesandt, von Gott beauftragt, an den konkreten Beschwerden etwas zu tun, aber auch den Blick auf das große Ziel der Geschichte Gottes mit seinem Volk zurückzugewinnen. Er knüpft damit an die Trostbotschaft an, die im 40.Kapitel des Buches von einem früheren Prophetenschüler schon verkündet war: „Tröstet, tröstet mein Volk.“ (Jes. 40,1). Für ihn ist klar: die soziale Schieflage zu beheben ist genauso ein Auftrag Gottes, wie der Blick auf die zukünftige Herrlichkeit (vgl. Jes. 62).

„Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen.“ Gute Botschaft – das ist in diesem Fall die Befreiung der wirtschaftlich Unterdrückten. Die Entsolidarisierung muß gestoppt werden. Ja dieser Prophet bringt eine alte israelische Rechtsordnung in Erinnerung, die festlegte: Nach 7 x 7 Jahren wird das 50. Jahr ein Gnadenjahr. Alle Schulden werden erlassen, alle Sklaven werden frei. Ein wunderschönes Modell aus dem alten Israel. Schulden – ganz gleich wie sie entstanden sind - dürfen Menschen nicht alle Lebensperspektiven nehmen. Wer sich dieser Freilassung der Schuldklaven entgegensetzt, der ist ein Feind Gottes. Sie merken, welche soziale Sprengkraft in diesen Worten steckte – und das ist nur ein Beispiel. Unsere Gesellschaft hier in Deutschland schwankt gerade zwischen Solidarisierung und Entsolidarisierung. Dabei geht es nicht nur um die Frage, wieviele Flüchtlinge Deutschland aufnehmen und wirksam integrieren kann. Diese Frage hat speziell im letzten halben Jahr immer wieder im Vordergrund gestanden, aber sie ist eigentlich nur ein Indikator dafür, wie sozial, wie solidarisch eine Gesellschaft eingestellt ist. Die Botschaft der Bibel, ist da mehr als eindeutig: **„Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft**

¹ Ulrich Berges: Jesaja. Der Prophet und das Buch. Leipzig 2010: Das Jesajabuch ist eine „komplexe, im Laufe von ca. 450 Jahren angewachsene literarische Komposition“ (a.a.O. S. 50)

² Berges a.a.O S. 47

³ Peter Höffken: Das Buch Jesaja. Kapitel 40-66. NSKAT 18, Stuttgart 1998 S. 218

zu bringen, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit.“ Um die Gefangenen zu suchen, dafür braucht man in kein Gefängnis zu gehen. Menschen können durch unfreie Systeme, durch Not, durch Krieg, durch Perspektivlosigkeit Gefangene sein. Und Gefangene sind wir zuweilen selbst als freie Bürger, gefangen in unseren Ansichten, gefangen in den Pflichten, Terminen und Konventionen, so dass uns die Luft ausbleibt oder wir in unseren Gedanken gefangen sind. Dann brauchen wir einen, der den Himmel aufreißt, der endlich Luft macht, der die Fesseln sprengt.

Er hat mich gesandt, die zerbrochenen Herzen zu verbinden. Nach den **zerbrochenen Herzen** braucht man nicht lange zu suchen. Damit sind ja gar nicht mal in erster Linie die gemeint, denen wegen einer gescheiterten oder unerfüllten Liebe das Herz weh ist. Das Herz steht immer für das Zentrum des Menschen, den Ort, wo sich verortet, was den Menschen unbedingt betrifft. Die mit den zerbrochenen Herzen – Menschen, die innerlich zerbrochen sind oder zu zerbrechen drohen. Es ist eine wunderbare Sache, dass es auch heute unter uns Menschen gibt, die einfach durch ihre Art oder durch ihren Beruf an den kleineren oder großen Verletzungen anderer Menschen etwas zur Heilung beitragen können.

Er hat mich gesandt zu trösten alle Trauernden. Die Trauernden müssen wir nicht lange suchen. Wir finden sie in den Kriegs- und Kirsengebieten unserer Welt. Da sitzen sie in den Slums, in den Camps, in den Dörfern und Städten, in denen der Hunger hohle Wangen und große Augen hervorbringt. Und die Trauernden sitzen hier bei uns und denken an den Menschen, der gegangen ist oder an die Tür, die ins Schloß fiel oder an das langsame Sich-Entfernen-Sehen. Bei den Trauernden führt der Prophet uns die Verwandlung am plastischsten vor Augen. Die Trauernden werden verwandelt: tragen Schmuck statt Asche, salben sich mit Freudenöl, statt Trauerkleidung anzuziehen; singen Loblieder, statt betrübt zu grübeln.

Die kürzeste Predigt zu diesem Text heißt: „Heute ist das erfüllt vor euren Ohren.“ Das alles erfüllte sich nicht nur damals, als Jesus über unsere Erde ging.

Er ist da, der das bringt. Er ist da in dem Menschen, der deine Traurigkeit über die zerbrochene Liebe mit aushält, in der, die trösten kann und dir den Silberstreifen Hoffnung am Horizont eines neuen Frühlings Jahres zeigt. Er ist da in dem Menschen, der deine Schuld anhört und der die Gnade Gottes in einer Umarmung spürbar machen kann. Und Er ist da in den Familien oder den Freunden, die sich mit allerletzter Kraft in den Armen liegen, er ist da in den Seelsorgern, die ihren Dienst tun und in dem Nachbarn, der selbst erschöpft doch kommt und fragt: „Wie kann ich noch helfen?“

Er ist da in dem Menschen, der Ruhe stiftet in der Hektik des Alltags, als sei es Sauerstoff für die Seele. Er ist da in der, die den gordischen Knoten zerschlägt und sagt: „Schluss mit dem inneren Kampf! Wir gehen jetzt raus und entdecken das Leben!“

Er ist da in dem Menschen, die nicht scheu dabeistehen oder große Bögen um Menschen in Trauer machen, sondern die es aushalten können, dass es für manches keine Worte mehr gibt oder die ihre Hilflosigkeit in Tatkraft überspringen lassen. Er ist da in einer, die nicht ablässt, den Himmel voller Farben malt, in der Hoffnung, dass, gerade dann, wenn der Himmel weint, ein Tropfen Farbe in das Herz eines Trauernden fällt.

Und wenn keiner da ist, dann bleibt Er noch zurück und trägt die Ohnmacht auf seinen Schultern. Und Sein Haupt siehst du doch mit dem Ziel gekrönt: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen! Und es wird das neue Jerusalem sein, mit offenen, goldenen Toren. Die wird niemand mehr einreißen!

Es stimmt: Auch in diesem Jahr werden wir wieder singen: „O Haupt voll Blut und Wunden“ - und werden unseren Kummer an dieses Kreuz nageln. Aber auch in diesem Jahr werden wir wieder singen „Christ ist erstanden von der Marter alle“ - und werden unsere Hoffnung mit ihm unbändig mit auferstehen sehen. Auch in diesem Jahr wird es einen Frühling und einen Sommer geben. - Hat

Er damals nicht gesagt, dass Er nicht aufhören lassen will „Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“? - Auch in diesem Jahr werden Kinder geboren werden und Ehen geschlossen werden, auch in diesem Jahr werden Blumen blühen und auch in diesen Tagen bricht sich die Sonne allmorgendlich ihre Bahn.

Die Menschen, die das damals zur Zeit unseres Propheten geglaubt und gelebt haben, waren eine eingeschworene Gemeinschaft. Sie standen zusammen, wenn sie genannt werden „Bäume der Gerechtigkeit“, „Pflanzungen des Herrn.“ Und schließlich wendet sich dieser Bibeltext zu einem Loblied: **Ich freue mich im HERRN, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott**; denn er hat mir die **Kleider des Heils** angezogen und mich mit dem **Mantel der Gerechtigkeit** gekleidet.

Das Wort der Bibel gibt uns einen neuen Blickwinkel auf uns, unser Leben, das gerade begonnene Jahr. Wie immer wir das kommende Jahr einschätzen, eher düster und dunkel, wie die Besonnenen fürchten – oder eher licht und klar, wie die Optimisten meinen – wir brauchen diese Ermutigung, die nicht aus uns selber stammt, die uns aber versprochen ist.

Gott sei Dank, gibt es die Bewegung zu den Armen. Es gibt die stille, unauffällige Hilfe. Es gibt die großen Aktionen, die in Katastrophen wenigstens das Schlimmste abwenden. Es gibt auch den Kampf um Gerechtigkeit und Frieden und gegen den Hunger, gegen die Ausbeutung der Kinder. All das ist noch wenig, aber es ist mehr als nichts!

Arm sind wir. Das gilt es zu erkennen. Den armen Mann, die arme Frau in unserer eigenen Seele erkennen. Dann verstehen wir auch die Armen draußen. Wir haben kein vollkommenes System, keine Erklärung für diese Welt.

Wir gehen in ein neues Jahr – wir leben und wir sterben. Dem Mann aus Nazareth glauben: das heißt: Sterben und auf das Leben vertrauen, Leiden und Freude aus seiner Hand nehmen.

Die Heiligen unserer Zeit haben für dieses Leben zwei Wege, die sie beide gehen. Für jeden Weg stärken sie sich auf dem jeweils anderen. Der eine Weg ist der nach innen, der Weg des Gebetes und der Stille, der Weg der Kontemplation, des Versenkens. Der andere Weg ist der nach außen, der Weg des Dienstes, des Handelns, des Kämpfens. Immer geht dieser Weg durch die Wüste.

Innen besteht die Wüste darin, daß wir unsere Schwäche erleben und uns erfüllen lassen, durch Gott allein. Außen besteht die Wüste darin, daß wir mit den Opfern leiden, und an unserer Schwachheit, an der Übermacht des Bösen, an der Unübersehbarkeit der Probleme.

Laßt uns gespannt sein, auf das, was dieses neue Jahr bringt! Begleitet von dieser wundervollen Botschaft: Gnadenjahr des Herrn, frei von den Fesseln der Sorge und der Jagd um das eigene Glück und darum offen für die Sorgen und Nöte dieser Welt.

Den Gefangenen Freiheit.

Den Blinden das Licht.

Den zerschlagenen Herzen Erlösung. Amen.